

Agota Lavoyer im Gespräch

Am 1. Juli 2021 eröffnete der Kanton in Olten eine eigene Beratungsstelle. Wir fragen die Leiterin Agota Lavoyer, wie die Beratungsstelle Opferhilfe im Kanton Solothurn neu aufgestellt ist. Bislang war die Opferhilfe des Kantons Solothurn dem Nachbarkanton Aargau angeschlossen.

Astrid Bucher | Kommunikation und Medien
Agota Lavoyer, Sie haben am 1. April beim Kanton Solothurn als Leiterin der neuen Beratungsstelle Opferhilfe begonnen. Erzählen Sie uns von Ihrem Start.

Nach einem herzlichen Empfang wurde ich ins kalte Wasser geschmissen (lacht), von Beginn weg mussten wichtige Entscheidungen getroffen werden, der Aufbau musste vorangetrieben werden – da blieb nicht viel Zeit für eine Einarbeitung. Kurz: Mein Start war eine schöne Herausforderung. In den ersten Monaten vor der Eröffnung war ich beschäftigt mit dem Erstellen einer Website und diversen Flyer und Konzepten; wir stellten das Team zusammen und nicht zuletzt musste ich mich im Kanton vernetzen, u. a. auch mit der Polizei.

Seit 1. Juli 2021 ist die Beratungsstelle für Klienten/Klientinnen offen. Was ist für den Alltag der Polizeiarbeit neu oder anders?

Die gesetzlich verankerten Angebote bleiben gleich. Neu ist unser Team, unser Standort Olten und aus Sicht der Opfer ein kürzerer Weg zur Beratungsstelle, weil die Stelle innerhalb des Kantons ist. Für die Polizeiarbeit ändert sich grundsätzlich nichts, ausser dass sie neue Gesichter kennenlernen werden, wenn wir unsere Klientinnen und Klienten zu Einnahmen begleiten. Momentan sind wir zu dritt bei der Beratungsstelle, das Team wird sukzessive aufgebaut. Ziel wäre es, dass wir in gut einem Jahr mit rund 550 Stellenprozent Opferberatun-

gen für den Kanton Solothurn anbieten können.

Haben Sie Erwartungen an die Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei Solothurn?

Ich wünsche mir eine Zusammenarbeit, die auf Augenhöhe passiert, niederschwellig und unkompliziert ist. Dazu erwarte ich von beiden Seiten Wert-

schätzung und Verständnis für unsere unterschiedlichen Rollen und Aufträge. Missverständnisse sollen gar nicht erst entstehen können, wenn mal etwas nicht rund läuft. Eine gute, offene und transparente Zusammenarbeit und ein regelmässiger Austausch sind mir sehr wichtig und kommen schliesslich den Opfern zu Gute. Ich wünsche mir auch, dass wir als Kompetenzzentrum für Opferberatungen



Zur Person

Agota Lavoyer ist 40 Jahre alt und wohnt mit ihrer Familie im Kanton Bern. Am 1. April 2021 hat sie als Leiterin mit dem Aufbau der Opferberatungsstelle für den Kanton Solothurn begonnen. Vorher arbeitete sie während rund fünf Jahren für die Opferberatungsstelle Lantana in Bern und zuvor als Schulsozialarbeiterin in diversen Gemeinden.

wahrgenommen werden und Polizist/innen unsere Angebote sowohl bei Gewaltopfer, wie auch bei Unfallopfern mit Drittverschulden vermitteln.

Welche Unterstützung darf die Polizei von der Opferberatungsstelle erwarten?

Nebst der psychosozialen Beratung machen wir auch sogenannte Anzeigeberatung. Wir unterstützen Betroffene bei der Entscheidung, ob sie Anzeige machen wollen oder nicht. Wenn sie sich dafür entschieden haben, begleiten wir sie im Strafverfahren, so dass sie optimal vorbereitet sind und ihre Rechte und Pflichten kennen. Auf Wunsch begleiten wir die Betroffenen zu den Einvernahmen. Gut informierte Opfer fühlen sich sicherer und können bessere Aussagen machen. Das ist insbesondere bei Fällen von häuslicher und sexualisierter Gewalt sehr wichtig und ist im Interesse aller.

Wie können Opfereinvernahmen besser gestaltet werden?

Die Schweiz könnte noch viel mehr in flächendeckende trauma-sensitive Einvernahmen investieren. Das wäre wichtig, damit sich die Opfer sicherer fühlen und vor allem keine Retraumatisierung erfahren. Es ist zum Beispiel wichtig, dass ein Opfer von sexualisierter Gewalt von einer Polizistin befragt wird – was meines Wissens bei der Kantonspolizei Solothurn der Fall ist. Ein Polizist/eine Polizistin kann sich aber auch bewusst darauf achten, auf welche Art und Weise schwierige Fragen – insbesondere die Wieso-/Warum-Fragen – gestellt werden.

Können Sie das etwas genauer beschreiben?

Ein gutes Beispiel wäre: «Was hat der Beschuldigte gemacht oder was hat dazu beigetragen, dass Sie (Opfer) nicht fähig waren aufzustehen und zu gehen?». Hingegen kann die direkte Frage «warum sind Sie nicht aufgestanden und gegangen?», bei einem Opfer rasch Schuld- und Schamgefühle auslösen. Ich habe auch oft erlebt, dass es für Opfer sehr hilfreich ist, wenn schwierige Fragen kurz eingeleitet werden und die Polizist/-in erklärt, wieso die Frage gestellt werden



Beratungen finden in der Regel anonym statt.

muss. Wünschenswert wäre es auch, wenn die Einvernahmen durch das Protokollieren nicht immer unterbrochen würden. Das hemmt den Redefluss eines Opfers enorm. In Schweden geht man sogar einen Schritt weiter und führt Einvernahmen in behaglicher Atmosphäre auf einem Sofa durch, statt sich hinter dem Computerbildschirm «zu verstecken».

Opferberatung wird oft als eine «rein psychologische Unterstützung» wahrgenommen. Die Leistungen der Opferberatung gehen aber viel weiter. Wie sollen Polizisten/Polizistinnen Opfern die Aufgaben der Beratungsstelle Opferhilfe erklären?

Die Opferhilfe macht viel mehr als Hände halten und Taschentücher geben. Wir unterstützen bei der Verarbeitung des Geschehenen. Wir helfen bei der Geltendmachung versicherungsrechtlicher Ansprüche, der Genugtuung und Entschädigung, unabhängig davon, ob ein Strafverfahren geführt wird oder nicht. Wir vermitteln Schutzplätze und triagieren an Fachpersonen und Institutionen. Wir beraten auch, wenn lediglich der Verdacht auf eine Straftat vorliegt. Die Opferberatungsstelle bietet auch finanzielle Unterstützung, beispielsweise bezahlen wir 5 Stunden juristische Beratung oder 10 Stunden Therapie. Da die Opferhilfe in der breiten Bevölkerung leider sehr wenig bekannt ist, ist es enorm wichtig, dass die Opfer durch die Polizei über die Unterstützungsangebote der Opferhilfe informiert werden. Dabei darf nicht vergessen werden, dass wir nicht nur Gewaltopfer beraten, sondern auch Opfer, die in Fahrlässigkeitsdelikte

involviert sind. Beispielsweise ein Arbeits- oder Verkehrsunfall oder medizinische Behandlungsfehler.

Vielen Dank, Agota Lavoyer, dass Sie sich Zeit für unsere Fragen genommen haben. Das letzte Wort gehört Ihnen:

Viele Menschen erfahren im Laufe ihres Lebens Gewalt, werden Opfer einer Straftat oder haben einen schweren Unfall. Erfahrenes Leid kann weder ungeschehen gemacht noch vergessen werden. Nach einer gewissen Verarbeitungszeit ist es hingegen möglich, dass die Geschehnisse zu einem besser integrierten, weniger schmerzhaften Bestandteil des eigenen Lebens werden. Die Beratungsstelle Opferhilfe bietet Betroffenen, deren Angehörigen, nahestehenden Personen und Hinterbliebenen professionelle, parteiliche Unterstützung in diesem Verarbeitungsprozess. Um unseren Auftrag bestmöglich zu erfüllen, freuen wir uns auf eine gelingende Zusammenarbeit mit der Polizei.

Neuer Standort Opferberatungsstelle Kanton Solothurn

Seit 1. Juli 2021 ist die Opferberatungsstelle an der Industriestrasse 78 (Gerolag Center) in Olten untergebracht.

Weitere Informationen auf der Website opferhilfe.so.ch